Nummer 58

Erscheint zweimal wöchentlich.

# „Südwest"

2. Jahrgang.

Erscheint Dienstags und Freitags.

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

**Bezugspreis:**
Durch die Expedition monatlich 1,50 Mark; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich 3.— Mark.
Einzelpreis der Nummer 30 Pfennig.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter
Rudolf Kindt, Swakopmund.

**Anzeigenpreis:**
Die 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg.; Geschäfts- und Reklamezeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes, sowie direkt durch A. Schulze, Swakopmund, entgegengenommen.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Swakopmund, Freitag, den 21. Juli 1911.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet

## Ostküstenfieber

### Grenzabsperrung, Viehversicherung.

III.

Die Zwangsviehversicherung wurde an dieser Stelle bereits einmal in einem Leitartikel (der No. 28) behandelt. Der zweite der sechs verschiedenen Punkte, in denen am Schluß des Artikels das Ergebnis der Betrachtungen niedergelegt wurde, besagte, die Versicherung müsse zunächst auf Rinder, Wollschafe und Angoraziegen beschränkt bleiben. Eine Zwangsversicherung für Pferde, Strauße, Karakuls, Fettschwanzschafe und Ziegen wurde abgelehnt.

Es hat fast den Anschein, als ob hier und dort Farmer Gegner der Zwangsversicherung sind, weil die Vorschläge der Regierung, wie sie den Farmervereinen unterbreitet worden sind, von vornherein mit der zu weitgehenden Ausdehnung der Viehversicherung auf andere Tierarten als Rinder hinzielten. Ehe man aber das Kind mit dem Bade ausschüttet, soll man lieber versuchen, was an den ersten Vorschlägen nicht zusagend ist, herauszubringen. Das Gouvernement beabsichtigt sicherlich durchaus nicht mit den ersten zu Papier gebrachten Gedanken nun auch sofort alle Grundzüge der Versicherung unumstößlich fest zu legen, es wollte nur ganz allgemein die Angelegenheit den Farmern unterbreiten und deren Ansicht hören. Erst aus den verschiedenen so zu erwartenden Abänderungsvorschlägen würde sich erkennen lassen, welche Gedanken im ganzen Schutzgebiet Geltung haben. Einigendes muß hineingenommen und Trennendes ausgeschieden werden. Ganz gewiß ist man seitens der Regierung gewillt, den geäußerten Wünschen soweit als irgend möglig entgegen zu kommen und Konzessionen zu machen, daran ist nicht zu zweifeln. Wollte er dies nicht, so hätte der Herr Gouverneur ja einfach, ohne die Vereine zu befragen, dem Landesrat einen fertigen Entwurf unterbreiten können. Gerade weil die Antwort der Vereine, die ja der Bund sammeln sollte, noch nicht vorlag, sah er aber davon ab. Im Landesrat wurde von verschiedenen Seiten bedauert, daß die Regierung noch keine positiven Vorschläge zur Beratung gestellt habe und der Herr Gouverneur betonte in seiner Antwort, er würde bereits jetzt mit einer Vorlage gekommen sein, wenn eben der Farmerbund auf seine Anfragen geantwortet hätte. Wie die Dinge heute liegen, ist eine Antwort vom Bunde als solchem nicht zu erwarten, sie würde so oder so nicht die Ansicht aller Vereine wiedergeben können. Es ist deshalb aber unbedingt notwendig, daß sich jene Vereine, die für die Zwangsviehversicherung einzutreten gewillt sind, möglichst bald in Eingaben an das Gouvernement direkt wenden, um zu zeigen, daß in Farmerkreisen sehr wohl Verständnis für die so außerordentlich wichtige Frage vorhanden ist, daß man nicht mit einem bequemen Ablehen die zur Hilfe gebotene Hand der Regierung zurückweisen will, nur weil für diese Versicherung gegen den Ruin nun auch Beiträge gezahlt werden müssen. Soweit müssen die Farmbetriebe im Lande doch wohl sein, daß sie die kleine Ausgabe der Prämien tragen können. Wer viel Vieh auf seiner Farm stehen hat, der ist auch wohl imstande, für das Haupt Rindvieh 1 Mk. oder etwas mehr im Jahre an Versicherungsprämie zu zahlen, also bis zur Verkaufsreife der Ochsen 4 bis 5 Mk.! Wenn er dafür die Beruhigung eintauscht, daß er gegen den völligen Ruin durch Seuchen und etwa auch noch Trockenheitsverluste geschützt ist, bezahlt er wahrlich nicht zu viel.

Die Besitzer großer Herden von Fettschwanzschafen und Ziegen werden ja selbst wissen, ob diese Zuchten nennenswert Gefahr laufen, durch Seuchen empfindlich geschädigt zu werden. Es wird das kaum der Fall sein und deshalb erübrigt sich vermutlich die Ausdehnung der Versicherung auf diese Tierarten. Aber auch hinsichtlich der Frage einer Aufnahme der Wollschaf- und Angorazucht in den Rahmen der Zwangsversicherung, kann man geteilter Meinung sein. Obwohl an dieser Stelle dafür gesprochen worden ist, wird es doch nicht angängig sein, an einem möglichen Widerstand gegen diesen Zweig der Versicherung das Ganze scheitern zu lassen. Vielleicht läßt sich dergestalt eine Trennung durchführen, daß für die im ganzen Lande gleicherweise betriebene Rinderzucht die Zwangsversicherung durchgeführt wird, während eine freiwillige Kleinviehversicherung (Wollschafe, Angoras und Fettschwanzschafe, oder auch nur die letzteren), daneben herläuft.

Die Versicherung der Rinder ist deshalb am dringendsten zu wünschen, weil diesem Teil unserer Viehzucht gerade durch Ostküstenfieber, Texasfieber, Rinderpest und Lungenseuche die schwersten Gefahren drohen, darüber ist doch ein Zweifel nicht mehr möglich. Und, das muß einmal gerade heraus gesagt werden, der Vorschlag der Regierung aus öffentlichen Mitteln die große Summe von mindestens 2 Millionen Mark zu Versicherungszwecken beizusteuern, weißt deutlich darauf hin, wie ernst die Lage ist! Das Gouvernement will damit für den Fall eines schweren Seuchenausbruches direkt vorbeugen! Wird die Versicherung eingerichtet, so ist der Staat eben verpflichtet, mindestens die genannte Summe beizusteuern, lehnt aber der südwestafrikanische Farmer auch den im Verhältnis zur Leistung des Staates einstweilen doch nur kleinen Beitrag zu leisten und damit die ganze Versicherung ab, so wird der Reichstag kaum jemals seine Zustimmung zu einer Entschädigung geben, wenn über kurz oder lang das Ostküstenfieber uns heimsuchen sollte! Darüber soll man sich klar sein!

Je eher die Vereine Stellung nehmen, um so besser. Das Gouvernement — es verdient, was hier betont werden soll, den größten Dank für seine Bereitwilligkeit, zum Aufbau der Versicherung beizusteuern — wird sicherlich so rasch als möglich die Angelegenheit bearbeiten, das ist nach den Aeußerungen des Herrn Gouverneur im Landesrat nicht zweifelhaft. Stimmt das Land grundsätzlich zu, so wird der Landesrat bald mit der Versicherung beschäftigt werden! Es erscheint sogar nicht unmöglich, daß der Landesrat noch zu einer außerordentlichen Tagung einberufen würde, wenn das Verlangen der Farmer nach der Versicherung sich deutlich genug erkennbar macht. Einzelheiten in den Vorschlägen, die dem Gouvernement zugehen sollen, zu erörtern, wäre unnötig, da diese im Landesrat, bei dem die Farmer stark genug vertreten sind und dessen Mitglieder sie mit den nötigen Unterlagen versehen können, eingehend durchberaten werden müßten.

## Die Stuttgarter Überraschung.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Auf der diesjährigen Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Stuttgart, stand ein Antrag zur Verhandlung, der sich mit der Besiedelungsfrage in Ostafrika beschäftigte. Bekanntlich hat sich der frühere Staatssekretär Dernburg ihr gegenüber sehr kühl verhalten, und von dem Gouverneur, Freiherrn von Rechenberg, ist erst recht bekannt, daß er der Besiedelung nur ein negatives Interesse entgegenbringt. Die Antragsteller beabsichtigten, die Kolonialgesellschaft endlich zu einer ausgesprochenen Kritik dieser sonderbaren Praxis zu veranlassen. Der Antrag war in der Form reichlich gemäßigt; trotzdem fanden sich die üblichen Vorsichtskommissare, die noch mildern und abschwächen wollten. Da erhob sich der Präsident der Gesellschaft, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, und erklärte rund heraus, der Antrag richte sich gegen die ostafrikanische Verwaltung, die eine Verwaltung nicht für, sondern gegen die Besiedlung sei. Das war deutlich und befreiend. Mächtiger Beifall lohnte den Präsidenten. Ein solches Wort von solcher Stelle war in der Kolonialgesellschaft noch nie gesprochen worden. Man darf annehmen, daß dem Herzog die an einer anderen maßgebenden Stelle bestehenden Wünsche bezüglich der Entschlüsse des Barons von Rechenberg nicht unbekannt waren. Trotzdem ist es eine Freude, daß hier einmal die Praxis des Diplomatisierens verlassen und das Kind beim richtigen Namen genannt worden ist, denn die sogenannte Besiedelungspolitik in Ostafrika wird nachgerade zum Gespött.

Dernburg hat bekanntlich nach der Rückkehr von seiner ostafrikanischen Studienreise den Versuch gemacht, vom Reichsgesundheitsamt ein Votum über die Gesundheitsschädlichkeit nicht nur der tropischen, sondern auch der Hochlandsgebiete von Deutsch-Ostafrika zu erlangen. Die Sachverständigen des Gesundheitsamts waren dazu nicht in der Lage, denn jedermann weiß, daß die bisherigen Erfahrungen in den höheren Lagen von Ostafrika keine ungünstigen sind. Natürlich wird niemand behaupten, daß am Meru und Kilimandscharo, in Uhehe oder Kondoa-Irangi, die gesundheitlichen Verhältnisse dieselben sind, wie in Deutschland. Darum handelt es sich aber gar nicht. Auch Britisch- und Deutsch-Südafrika haben ein durchaus anderes Klima, als die europäische Heimat der dortigen Ansiedler. Die Frage ist nur die, ob bei vernünftiger Lebensweise eine Akklimatisation erwartet werden kann oder nicht. Gegenden, wie die Havelniederung bei Potsdam und der Oderbruch haben jahrhundertelang, bis in die Gegenwart hinein, endemische Malaria gehabt, und in Wilhelmshaven existiert sie noch heute, sodaß man im vorigen Jahre eine in Ostafrika ausgebildete sogenannte Malariaschwester zur prophylaktischen Bekämpfung des Uebels dorthin geschickt hat. Der Gouverneur von Ostafrika schickt aber Schutztruppenärzte nach Moschi und Aruscha, wohin die Kilimandscharobahn in Kürze gelangen soll, damit sie Untersuchungen anstellen und darüber berichten sollen, ob dort Malaria vorkommt. Selbstverständlich gibt es welche. In Windhuk gibt es auch Malaria; soll darum vielleicht die Besiedelung von Südwestafrika rückgängig gemacht werden? Man merkt die Absicht und man wird verstimmt, denn die ärztlichen Berichte sollen natürlich dazu verwendet werden, um Stimmung gegen den Weiterbau der Kilimandscharobahn zu machen. Da war es wirklich höchste Zeit, daß ein krüftiges Wort gesagt wurde. Ist es aber nicht ein Elend, daß so etwas, 28 Jahre nachdem Deutschland seine Flagge über ostafrikanische Gebiete hat hissen lassen, amtlich immer noch Kolonialpolitik heißen darf? Wirklich, es wird Zeit, daß der neue Staatssekretär etwas Luft schafft. In Daressalam scheint sich ja auch noch in anderer Beziehung unter dem Regime Rechenberg eine sehr üble Atmosphäre entwickelt zu haben.

Ein weiterer Antrag von Interesse bezog sich auf die Schaffung von Naturschutzparks in Deutsch-Ostafrika, Südwestafrika und Kamerun. Es wurde ausgeführt, daß bei dem raschen Vordringen der Kultur und der Besiedeulng ganze Tiergattungen und Pflanzenfamilien dem Aussterben geweiht seien. Das einzige Mittel dagegen seien Reservate, in denen Schuß und Axthieb untersagt sind. Hierzu nahm unter anderen Rednern auch Professor Schillings, der bekannte Verfasser von „Blitzlicht und Büchse", das Wort. Wenn er Wildschonung und Naturschutz im ganzen für eine große, ideale Sache erklärt, so ist nichts dagegen einzuwenden. Eine scharf zurückweisende Ungehörigkeit ist es aber, wenn Schillings Ausdrücke braucht, wie die, man dürfe die Tierwelt unserer Kolonien nicht „einer Horde indisziplinierter Ansiedler ausliefern." Herr Schillings hat ein sehr schönes und interessantes Buch geschrieben. Ueber seine eigenen Jagdmethoden und über sein praktisches Verhalten gegenüber der ostafrikanischen Tierwelt, die er in diesem Werke schildert, sind nicht nur „undisziplinierte Ansiedler", sondern jagdliche Sachverständige ersten Ranges in Ostafrika recht geteilter Meinung. Wie kommt er da dazu, den Kolonisten in Ostafrika in Bausch und Bogen solche Redensarten an den Kopf zu werfen? Er sagte freilich auch: „Der Gouverneur von Rechenberg tut nichts zum Schutze der Tierwelt. Das muß ausgesprochen werden, so sehr ich auch sonst seine Ansiedlungspolitik schätze." (Lebhaftes Oho!) Für Professor Schillings scheint es also wichtiger zu sein, daß das Großwild in Ostafrika erhalten bleibt, als daß die Kolonie besiedelt wird. Weiter behauptete er, während der beiden afrikanischen Aufstände (er meinte wohl den Krieg in Südwestafrika 1903 bis 1906 und den ostafrikanischen Aufstand 1905) seien „200 000 Eingeborene niedergeschossen worden." Solche maßlosen Uebertreibungen richten sich von selbst. Auf derselben Höhe der Sachkunde steht endlich die letzte Behauptung, die Schillings in Stuttgart vortrug: es sei in keiner Weise erwiesen, daß die Rinderpest vom Großwild auf das Vieh übertragen wird. Das wird den südwestafrikanischen Farmern, namentlich solchen, die die Rinderpest von 1897 erlebt haben, interessant und belehrend sein.

## Aus dem Schutzgebiet.

### Grillental.

Wie Einschreibebriefe, Lüderitzbucht, den 14. Juli datiert, die erst am 19. Juli hier in Swakopmund eintrafen, den Anteilseignern mitteilten, sollte am 17. Juli

abends im Kappsschen Saale in Lüderitzbucht eine Generalversammlung der Diamantgesellschaft Grillental stattfinden, die zur Beschlußfassung über ein die Grillentalfelder betreffendes Kaufangebot der Vereinigten Diamantminen einberufen worden ist. Ueber das Ergebnis der Versammlung, soll an dieser Stelle später noch berichtet werden.

**Neubesetzung des Distriktamtes Bethanien.**

Das „Amtsblatt" teilt mit, daß für den krankheitshalber heimreisenden Distriktschef Wasserfall der Inspektionsoffizier der Landespolizei, Oberleutnant von Röbern, die Leitung der Geschäfte des Distriktsamtes Bethanien übernimmt.

## Auch eine Erinnerung.

Man schreibt uns:

Wieviele von den Südwest-Afrikanern werden sich nicht erinnern, daß ihnen durch ihr zuständiges Bezirks- oder Distriktsamt eine Farm abgeschlagen wurde mit dem Hinweis, daß diese für Regierungs-, d. h. für Truppen- oder sonstige fiskalische Zwecke reserviert sei und zwar ein für allemal. Wieviele werden sich nicht erinnern, daß sie mit schmerzlicher Enttäuschung erleben mußten, daß diese Farm späterhin dann doch verkauft wurde. Die meisten werden auch nicht vergessen haben, daß ihnen auf bescheidene Vorhaltung dann von ihrem Bezirkschef achselzuckend gesagt wurde, der Verkauf sei durch Windhuk veranlaßt. Nicht wahr? Ich sehe vielseitiges Kopfnicken.

In Omaruru ist noch besonders stark die Erinnerung, daß Plätze wie Omapiu, Epako, Okakombo usw. nie verkauft werden sollten. Nun, von diesen Plätzen ist nicht viel mehr über, wenigstens nichts Brauchbares. In letzter Zeit ist auch Epako verloren gegangen. Wenn man bei derartigen Ueberraschungen wenigstens profitlich verfahren würde, dann ginge es ja noch. Auf dem letzten Farmertag in Omaruru wurden von einem sehr berufenen Kenner Beispiele angeführt dafür, wie teuer die Regierung arbeite. Auch Epako ist ein Beispiel. Aus diesem unerschöpflichen Wasserplatz, den jeder Frachtfahrer kennt, dessen Wasser für den Verkehr von und nach Omaruru so nötig ist, wie das tägliche Brot, hätten mindestens 2 wenn nicht 3 Farmen gemacht werden müssen. Nein, ein niedliches Quadrat, das Wasser im Zentrum, ist dieser Platz einem einzelnen in den Schoß gefallen. Außer den Einnahmen aus dem Wasser bekommt der Käufer auch noch ein nettes Kalksteingebirge. Es ist wie im Feenmärchen, einer wird zum Bettler, der andere mit Gewalt zum Millionär gemacht. Das übrige Weideland rundum ist natürlich für jeden anderen, außer dem Besitzer von Epako, welcher das Wasser beherrscht, unbrauchbar. Praktisch sind also gegen 20 000 ha weggegeben, wovon nur 5000 ha bezahlt werden. Dies ist natürlich kein vereinzelter Fall, jeder Leser wird sich an ähnliche erinnern, wo offenes und reichliches Wasser zur Bildung nur einer Farm verwendet wurde, ich erinnere nur an Otjinamaperero, Okonjati, Ehuameno. Ich sehe wieder vielseitiges Kopfnicken. Im Gegensatz hierzu hat man sich an andere Stellen, wo nur bei reichem Regenfall einigermaßen Wasser in Sandpützen vorhält, krampfhafte Mühe gegeben, möglichst viel Farmen herauszuschneiden. Wie z. B. bei Okozongotu am Omuramba oa Matako, welches schon in der Zeit der Herero nur bei reichlichen Regen, die den Omuramba zum Fließen brachten und die Vleys anfüllten, zur Weide für größere Herden benutzt werden konnte. Dort wäre es richtiger gewesen, die ganze Farm einem Besitzer zu verkaufen. Auch im Sandfeld, wo die meisten Wasserstellen im Kalk liegen und unerschöpflich sind, wird wohl viel sogenanntes Hinterland für den Einnahme-Etat der Kolonie, ebenso wie bei Epako, verloren gegangen sein. Sehr bitter, sehr bitter!

* * *

Es ist selbstverständlich, daß der Verfasser vorstehender Betrachtung nicht gegen die glücklichen Besitzer oder Käufer der von ihm genannten Farmen auftritt, sondern nur gegen das System. Jeder, der sich hier ansiedeln will, ist natürlich von seinem Standpunkt aus durchaus berechtigt, zunächst für sich selbst zu sorgen. Das Interesse der Gesamtheit hat dagegen die Regierung wahrzunehmen. Wodurch die Fortgabe der wertvollen, mit ausreichendem Wasser versehenen Farmen in der Nähe der großen Plätze, die von dem Gouvernement lange festgehalten wurden, notwendig geworden ist, läßt sich nicht erkennen. Die Verhandlungen des Landesrates im Jahre 1910 klärten darüber auf, daß nach Ansicht der Mehrheit der nichtamtlichen Landesratsmitglieder die Regierung zwar keine Domänenpolitik treiben solle, ihr jedoch zugestanden werden müsse, ein Zehntel des besiedelungsfähigen Farmlandes als Weidereserve und als Seuchenposten zurück zu halten, wenn möglich, sollten „diese Farmen" an öffentlichen Wegen gelegen sein. Diese Ansicht wurde sogar in einer Resolution niedergelegt. Es geht daraus hervor und die damaligen Verhandlungen im Landesrat ließen es auch völlig klar erkennen, daß man nicht einen großen Komplex in jedem Bezirke reserviert sehen wollte, sondern im ganzen Bezirke hier und dort zerstreut einzelne Farmen im Gesamtareal von zusammen einem Zehntel des besiedlungsfähigen Farmlandes. Daher kann das Gouvernement in seinem Bestreben, solche Plätze, wie die oben erwähnten, festzuhalten, grade durch die Resolution des Landesrats gestützt, nicht aber zu ihrer Fortgabe veranlaßt werden.

Daß vorhandene, bekanntermaßen gute Wasserstellen bei dem jetzigen traurigen Stand der Wassererschließung möglichst für die Besiedlung ausgenutzt werden sollten, ist eigentlich selbstverständlich und sollte vom Gouvernement nicht aus dem Auge gelassen werden.

## Eine Ovambo-Siedelung im Hereroland.

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Kolonialblatt" die Nachricht, daß man sich seitens des Gouvernements mit der Absicht trägt, im Hereroland ein kleines Ovamboreservat zu bilden. Es handelt sich um wenige Leute, die schon längere Zeit mit ziemlich viel Vieh im Bezirk Omaruru gesessen haben und die jetzt angesiedelt werden sollen. In dem Artikel heißt es:

Nach einem neueren Berichte des Kaiserlichen Gouvernements ist nun beabsichtigt, den Ovambo die Farmen Okaura und Otjeru mit einem Areal von zusammen 10 000 ha gegen einen jährlichen Pachtzins von 300 Mark zu überlassen. Den Pachtzins haben die Besitzer von Großvieh, für dessen Haltung Beschränkungen nicht beabsichtigt sind, anteilsmäßig aufzubringen. In das Pachtgebiet soll das bebaute Revier hineinfallen, zu dessen beiden Seiten die Ovambo angesiedelt sind. Auf diese Weise ist den Leuten auch Gelegenheit zum Feldbau gegeben.

Der Vertrag wird auf unbestimmte Zeit abgeschlossen werden. Das Reservat soll von vornherein nicht zu klein bemessen werden, damit der Zeitpunkt einer vollen Bestockung und Ausnutzung des Areals nicht zu schnell eintritt. Doch ist, falls die bei dem vorliegenden Versuch zu machenden Erfahrungen die Zweckmäßigkeit einer derartigen Ansiedlung ergeben sollten, die Möglichkeit der Erweiterung des Reservats offengehalten worden."

Die Begründung wegen des großen Areals der Siedlung ist sehr beachtenswert! Die Ovambos werden kaum mehr Vieh besitzen als ein deutscher Farmer, der mit einigen Mitteln das Farmen beginnt. Ihnen wird gleich genügend Land zugemessen, damit der Zeitpunkt der Vollbestockung nicht zu schnell eintritt. Hoffentlich gibt man den auch in diesem Jahre wiederholten Anträgen des Landesrates, die Farmgrößen betreffend, recht bald Folge. Was dem Ovambo recht ist, dürfte doch auch wenigstens dem Deutschen billig sein!

## Aus Swakopmund.

### Rabe/Fehland.

In dem zu Wiesbaden verhandelten Prozeß gegen den früheren Distriktschef von Swakopmund, Rabe, wurde der Angeklagte freigesprochen. Die Leser werden nur zum Teil noch wissen, worum es sich dabei handelte. Rabe war als Distriktschef von Swakopmund durch Bezirksrichter Fehland in Anklagezustand versetzt worden, nach Behauptung Rabes spielten persönliche Differenzen eine Rolle dabei. Die Anklage lautete auf Unterschlagung (unberechtigte Verwendung amtlicher Materialien), Gefangenenbefreiung und Aktenunterschlagung. Trotz vielfach wiederholter Vorladungen gelang es nicht, den Angeklagten, der mit einem Krankheitsattest versehen, das Land unbehelligt verlassen hatte, vor die Schranken des Gerichts in Swakopmund zu bringen; immer wieder brachte Rabe eine ärztliche Bescheinigung bei, die ihm die Reise über See verbot. Erst nachdem ein ad hoc erlassenes Gesetz die Verhandlung des Falles vor einem deutschen Gericht ermöglicht hatte, kam es jetzt zur Erledigung der leidigen Angelegenheit, und zwar mit dem gemeldeten Ausgang. Der Verhandlungsbericht wird natürlich erst in etwa einem Monat hier zu erwarten sein.

### Die großen Schulferien

sollen für Swakopmund am 6. August beginnen und am 27. enden, sodaß der Unterricht am 28. August wieder beginnen wird.

### Blütentanz.

Am kommenden Sonntag veranstaltet Herr Bütow in seinem Hotel wieder einen der beliebten Konzertabende, die unserer Swakopmunder Hauskapelle Gelegenheit geben, ihre Freunde, und deren sind nicht wenige, mit Musik zu erfreuen. Einen besonderen Reiz wird dem Abend das Arrangement eines neuen Tanzes, des Blütentanzes, verleihen. Die Räumlichkeiten im Europäischen Hof sind, wie mitgeteilt wird, vergrößert und neu ausgestattet worden.

## Das Volksfest des Männerturnvereins Tsumeb.

Famose Plakate, so wird geschrieben, luden die Bevölkerung Tsumebs bereits seit acht Tagen zum Volksfeste des Männerturnvereins Tsumeb in den Gesamträumen des Minenhotels für den 8. Juli ein. Daß man der Einladung so zahlreich Folge leistete, beweist das lebhafte Interesse für den jungen Verein.

Die Turner hatten dies erste Fest, dessen Erträgnisse die Anschaffung von Turngeräten ermöglichen sollten, sehr ansprechend inszeniert.

Grüne Guirlanden und Laubdekorationen, Zelte und Buden gaben den Räumen des Minenhotels das Gepräge eines echten, deutschen Volksfestes; das eigens zu diesem Zweck gelegte elektrische Licht, überflutete die Räume mit Tageshelle. Kurz nach Beginn war denn auch eine fröhliche Menge versammelt, und die Sekt- und Likörbuden, in denen hiesige Damen in liebenswürdigster Bereitwilligkeit köstliches Naß kredenzten, waren von trinkfroher Kundschaft besetzt.

Auch auf andere Art war für das leibliche Wohl durch gewaltige Vorräte an warmen Würstchen, herrlichen Mayonnaisen und Aufschnitt aller Art, sowie durch Kaffee und Kuchen bestens gesorgt. Zwei gestiftete prachtvolle Torten fanden als Hauptgewinne der Verlosung ungeteilte Bewunderung und verlockten manchen zu großen Loskäufen.

Die Reihe der programmäßigen Vorführungen eröffnete Herr Bösch in launiger Begrüßungsrede und nach dieser öffnete auch das „Kabarett" seine Pforten.

Stimmungsvolle Violinduos, prächtige Liedervorträge feinsinnig begleitet, ferner Rezitationen Link'scher Gedichte, hielten die Hörer bis zum Schluß in Spannung und lebhafter Beifall lohnte die Vortragenden.

Riesigen Lacherfolg erzielte auch ein „Schnell-Photograph", der als Hererohäuptling kostümiert war.

Nach Schluß der Kabarettvorstellung gab es aber kein Halten mehr. Die lockenden Weisen unseres Tsumeber Blasorchesters zogen Alt und Jung zum Tanzsaal hin und bis zum frühen Morgen wogte fröhliches Leben durch die weiten Räume des Hotels.

Dank der regen, unermüdlichen Tätigkeit des Festausschusses und dem großen Entgegenkommen der O. M. E. G. sowie der liebenswürdigen Aufopferung des Minenwirtes und seiner Gemahlin, war der Verlauf des Festes ein für alle Teile wohlgelungener; der Männer-Turnverein Tsumeb aber kann ganz besonders zufrieden sein, übertraf doch der klingende Erfolg weit die kühnsten Erwartungen und brachte die für die Geräte notwendigen Summen reichlich ein.

## Eingesandt.

Der Artikel des Herrn v. Zwergern in Ihrer No. 47 hat im Süden viel Anerkennung gefunden. Ueber die ganze Gegend, und speziell die Plätze Aus, Kl. Aus, Kl.-Fontein, Kanus, Garub, Tsirub, Kubub, Kl.-Kubub, Arsab und Schakalskuppe sind in der Wasserfrage, die nicht besonders günstig ist, die widerstreitendsten Ansichten verbreitet. Es besteht nun der große Wunsch, daß Herr v. Zwergern sich auch hier einmal die Gegend ansehen und sie begutachten möge. Vielleicht ist die Regierung und Herr v. Zwergern bereit, der hiesigen Bevölkerung die Bitte zu erfüllen. Aus.

—:—

Herr v. Zwergern wird dem Wunsch des Herrn Einsenders leider nicht nachkommen können, weil er, wie „Südwest" in No. 30 meldete, das Schutzgebiet am 14. April verlassen hat. Wahrscheinlich wird er nicht zurückkehren, da für ihn innerhalb der Schutzgebietsverwaltung bedauerlicherweise kein Platz zu sein scheint. Weshalb, ist mehr gerüchtweise bekannt geworden, er soll als Sachverständiger für Wassererschließung dadurch enttäuscht worden sein, daß seinen wiederholten Berichten zu wenig Beachtung geschenkt worden ist und aus diesem Grunde dann als Beamter etwas schwierig gewesen sein. Alle, die es mit dem Lande gut meinen, werden aufrichtig bedauern, daß aus den großen Erfahrungen, die Herr v. Zwergern hier während mehrerer Jahre gesammelt hat, nun auch wieder einmal nicht der rechte Nutzen gezogen wird. In irgend einer Form hätte man doch Herrn v. Zwergern sicherlich für die Sache halten können, zumal da jetzt mit ganz anderen Mitteln an die Wassererschließung herangegangen werden wird, wenn anders den Beschlüssen des Landesrates Folge gegeben werden sollte.

## Schiffsnachrichten.

D. „Frieda Woermann"
von Kapstadt bezw. Lüderitzbucht nach Swakopmund, am 19. Juli 1911.

C. King, M. King, Sekr. Gilsene, G. Schlengemann, H. Beuster, K. Recht, R. Sachse, G. Lamanna, Jos. Exner, H. Riedel.

## Hamburger Kurse am 19. Juli 1911.

(durch Deutsche Afrika-Bank A.-G. Swakopmund)

| | |
|---|---|
| Otavi | 144 % |
| 3½ % Reichsanleihe | 93.80 % |
| 3 % Reichsanleihe | 84.— % |
| Kolonialgesellschaft | 890 % |
| Southwest | 34/6 sh. |
| Territories | 8/9 sh. |
| de Beers | Pfd. St. 18.7/6 |
| Kolmanskoop | 52.— Mark |
| Kaoko | 77 % |
| Vereinigte | 76 % |

Ohne Verbindlichkeit.

## Telegraphische Nachrichten.

### Kabeldienst.

Kapstadt, den 16. Juli 1911.

(Infolge Störung des Ueberlanddrahtes verspätet eingetroffen.)

### Das zeremonielle England.

Die feierliche Investitur des englischen Thronfolgers als Prinzen von Wales fand am 16. Juli zu Schloß Carnavon statt.

### Wiederum gewaltige Waldbrände in Nordamerika.

In der letzten Woche wüteten gewaltige Waldbrände am Nordufer des Ontario-Sees. Mehrere Städte und viele Niederlassungen sind gänzlich heruntergebrannt und zahlreiche Menschen kamen dabei in den Flammen um.

### Die Cholera tritt wieder in Italien auf.

In Süditalien wurden in der letzten Woche 246 Erkrankungen an Cholera asiatica festgestellt. 74 Menschenleben hat die Seuche bereits vernichtet. Als Herd werden Neapel und Palermo genannt.

### Marokkos penetration.

In Fez und Tanger sind Funkenspruchstationen errichtet worden.

### England - Japan.

Die Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses wurde in England ohne Enthusiasmus aufgenommen. (Man weiß jetzt, daß Australien und Kanada wenig Freude an diesem Bündnis haben.)

### Kabinettswechsel in Südafrika?

Aus London kabelt man nach Südafrika, daß ein Wechsel im südafrikanischen Kabinett infolge des angeblich bevorstehenden Rücktritts des Ministers Sauer erwartet werde.

---

Kapstadt, den 19. Juli 1911.

### Ein sonderbares Gerücht.

In Kapstadt kursiert ein Gerücht, daß Eingeborene im Ngamiland (also irgendwo im Osten, im Sandfeld, ist wohl damit gemeint) eine deutsche Polizeipatrouille massakriert hätten.

Davon ist hier nichts bekannt geworden. Es erscheint auch unwahrscheinlich, daß eine solche Nachricht durch Rhodesia oder Betschuanaland Protektorat schneller nach Kapstadt gelangt sein sollte, als nach Windhuk. Einstweilen macht daher die Sache den Eindruck einer Storie.

### Ein spanisch-französischer Zwischenfall.

In Alcaziar haben die Spanier den französischen Konsul verhaftet und ihn zu Fuß durch die Straßen des Ortes zum spanischen Kommandanten gebracht, der ihn zwar auf freien Fuß setzte, jedoch ohne eine Entschuldigung auszusprechen. Frankreich hat Aufklärung von Spanien verlangt.

### Die Sabotage als Seuche.

Auf französischen Eisenbahnen sind seit Ende Oktober 1910 nicht weniger als 2936 Fälle von Sabotage vorgekommen! Die Sache erregt jetzt, nachdem sie bekannt geworden ist, dermaßen Aufsehen, daß Spezialdetektive zur Untersuchung ernannt worden sind.

### Das unruhige Delagoabay.

In Lourenco Marques sind weitere Bomben und Sprengstofflager entdeckt worden.

### Ein englischer Gegenbesuch.

Königin Mary von England, der Prinz of Wales und die Prinzessin Mary werden Ende August Deutschland besuchen.

### Von Seemannsstreik in England.

In Cardiff begingen die streikenden Seeleute wüste Ausschreitungen.


**Mehr als 2000 Werke**

über **Landwirtschaft, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen, landwirtschaftliche Gewerbe, Brauerei, Brennerei, Zuckerfabrikation,** die führenden Zeitschriften auf diesen Gebieten usw., enthalten die kostenlos versandten Kataloge der

**Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW. 11**
**Hedemannstrasse 10/11.**

**Man gebe bei der Bestellung die speziell gewünschten Gebiete an.**

**Billards** u. Zubehörtheile — Spec. Tisch u. Familien- am preiswertesten u. vortheilhaftesten bei — **Ch. Lange** HANNOVER 6. — gegr. 1850

**Robert Schurig** — **Swakopmund und Lüderitzbucht**

Fernsprecher 71 - Postfach 40 — Fernsprecher 113 - Postfach 227

**En gros** — **En detail**

Für D.-S.-W.-Afrika Vertreter: **Robert Schurig.**

**Eisenwaren :: Werkzeuge :: Baumaterialien**
**:: Material für Farmeinzäunungen ::**
**Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte**
**:: Haus- und Küchenartikel ::**

**Farben**
**Öle**
**Fette**

"Grand Prix", höchste Auszeichnung

Weltausstellung Paris 1900, Mailand 1906 u. Buenos Aires 1910.

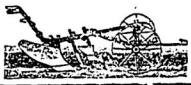
**RUD. SACK**
**Leipzig-Plagwitz.**

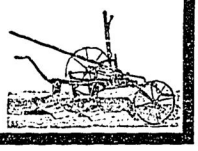
**Pflüge, Säemaschinen, Eggen usw.**

43

Export nach allen überseeischen Ländern und Kolonien.

**Gesamtumsatz: 1900000 Pflüge, jährlich über 180000 Pflüge usw.**





**Druckereigesellschaft Peters & Stolze**

**Buchhandlung**
**Buchdruckerei**
**Buchbinderei**

Postf. No. 137 **SWAKOPMUND** Telefon No. 1


# Kleine Anzeigen

Schluss der Annahme für Anzeigen dieser Rubrik Montags bezw. Donnerstags Nachmittag 3 Uhr

Der Anzeigenpreis für ein Kasten-Inserat (10 Zeilen 1 spaltig) beträgt M. 4.—


**Einer der ältesten Kaffernstore hier am Platze soll unt. günstigen Bedingungen anderer Unternehm. wegen, abgegeben werden. Gefl. Offerten unter „Fortuna" befördert A. Schulze, S'mund.**

**Fleissiges Zimmermädchen**

für Hotelbetrieb sucht per 1. Aug. Stellung. Gefl. Offerten unter Chiffre 1434 an A. Schulze, Swakopmund erbeten.

**GESUCHT**

Fräulein für Küche oder Bar. Näheres Expedition d. Ztg. unter D. 126.

**Dammbau**

übernimmt mit eigenen Leuten, Fuhrwerk, Bespannung, sämtl. Gerätschaften und Handwerkszeugen etc. (selbst auf völlig wasserlosen Plätzen) inklusive aller damit zusammenhängenden Arbeiten, alter in Dammbau erfahrener Südwester gegen bescheidene Vergütung. Gef. f. sachgemäße u. schnellste Ausführung, besonders in Bezug auf genügenden Wasserzufluß, Haltbarkeit u. Wasserdichtigkeit wird gegen hohe Kaution gern übernommen. Näheres durch A. Schulze, Swakopmund. 1421

Deutscher, 26 Jahr alt, wünscht als

**VOLONTÄR**

in einen größeren landwirtschaft. Betrieb einzutreten, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich mit allen Zweigen eines solchen gründlich bekannt zu machen. Einj. gedient ist er gesund, an Tropenklima gewöhnt, erfahren im Umgang mit farbigen Arbeitern, kaufm. und allgem. gebildet, spricht gut englisch, wünscht seine Tätigkeit als Gegenleistung für Wohnung, gute Beköstigung und Wäsche anzusehen.

Gefällige Angebote sind zu richten an **W. Schmidt, Sherbro, Sierra Leone, Brit. West-Afrika.** 1435

Verzinkte **Drahtgeflechte** Drahtzäune **Hugo Wolff & Paul Friedrich** Friedrichshagen-Berlin Preisliste gratis und franko.

**J. Friedland & Co.**

**Kapstadt** 7. Adderley Street

**Straussenfeder-Handlung en gros**

Die grösste Auswahl in Südafrika von Straussenfedern, Karossen, Felldecken, Leoparden- und anderen Fellen, Straussenfedern-Fächer, und -Boas. Hörner-, Eingeborenen-Kuriositäten. Versand nach Deutsch-Südwest-Afrika auch per Nachnahme. Neue Preislist. auf Verlang. postfr.

**12—15000 Mark**

als Hypothek an erster Stelle auf ein bebautes Grundstück im Zentrum von Swakopmund gesucht. Näheres unter Chiffre 1433 durch A. Schulze, Swakopmund.

**Farmverwalter**

gesucht als Postenhalter zur Beaufsichtigung des Jungviehs und des Kleinviehs. Antritt kann sofort erfolgen. Meldungen mit Gehaltsansprüchen bei freier Station sind zu richten an Farmbesitzer 1437

**BOHNSTEDT — Kaltenhausen (Bez. Karibib).**

für Privat-Haushalt empfehle mein auf's beste gehühlte

**Syphonbier**

hell und dunkel :: à 5 Ltr. :: zu jeder Tageszeit.

72 **O. Fiedler** (Zur Kajüte)

**Paul Wlotzka**

Ältestes Fuhrgeschäft Swakopmunds Telefon Nr. 64.

**Pferde-Handlung ▫ Karren- und Pferde-Verleih-Institut**

Hochzeitsfahrten werden für 100 Mark nach Walfishbay ausgeführt.

- - An- und Verkauf von gebrauchten Karren und Wagen. - -

**Hochaktuelle Werke!**

**Der Marquis de Sade**

und seine Zeit, eine Beschr. zur Kultur und Sittengeschichte des 18. Jahrhdts. m. bes. Bez. auf d. Lehre v. d. **Psychopathie sexualis.** Von **Dr. Eugen Dühren.** 4. Aufl. 544 Seiten. M. 10.—, geb. M. 11,50. **Enth. ausführl. Schilderung des Lebens u. d. Werke d. berücht. Wüstlings.**

**Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland.**

2 Bde, m. 51 Ill. 1154 Seiten. M. 15,—, geb. M. 18,—.

**Das Geschlechtsleben in England.**

Von **Dr. Eugen Dühren.** 3 Bde., ca. 1600 Seiten, à Band 10,—, geb. M. 11,50. 1319

Ausführl. Prospekte üb. Kultur- und sittengeschichtl. u. Antiquarverzeich

**Herm. Barsdorf, Verlag,**

Berlin W. 30, Aschaffenburger Str. 16.

**Musikalien** für alle Streich- und Blas-Instrumente : Klavier, Zither, Guitarre etc.; Musik-Instrumente unter Garantie; Saiten; Notenpapiere. Kataloge gratis durch: 1315

**G. J. Seeling, DRESDEN-N 66**

*Welches Instrument spielen Sie?*

*Werte Damen und Herren!*

*Wir erlauben uns, Sie auf folgendes Anerbieten unsererseits aufmerksam zu machen. Wir beabsichtigen, in Zukunft 3 % unseren Kunden zu gewähren. Trotzdem die Zeiten schlecht sind, tun wir dies, um unseren Kunden entgegenzukommen und hoffen, daß alle Damen und Herren hiervon gebührend Notiz nehmen werden. Wir werden daher täglich von früh bis spät bereit sein, unsere Kunden zu empfangen, um Ihre Aufträge entgegenzunehmen und nach Möglichkeit bestens zu bedienen.*

*Der Erfüllung unserer Bitte entgegensehend, verbleiben wir*

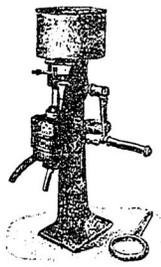
*Hochachtungsvoll*

*Alfred u. Alfred J. Mdingi*

D 125 *Wäscherei :: SWAKOPMUND*

# Für jeden Farmer

der unbedingt beste Milch-Separator wegen seiner unbegrenzten **Haltbarkeit,** kostspielige und betriebsstörende **Reparaturen fast gänzlich ausschließenden Konstruktion,** seiner **bequemen Handhabung, einfachen Bedienung** und **tadellosen Entrahmung** ist unser



**Original-Meys Separator**

**D. R. Patente**

Altbewährtes Deutsches Fabrikat, allein in Deutschland über 50000 Stck. im Gebrauch.

Einzige Deutsche Milch-Zentrifuge, welche mit der **Großen Silbernen Denkmünze der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft** ausgezeichnet wurde.

Weltausstellung Brüssel 1910:
**∴ GRAND PRIX ∴**
die höchste Auszeichnung

**Importfirmen** die für eigene feste Rechnung kaufen, an allen geeigneten Plätzen als Vertreter, unter günstigen Bedingungen gesucht. :: :: :: ::

Man verlange ausführliche Prospekte und Zeugnisse gratis und franko von den alleinigen Fabrikanten

**Joseph Meys & Co., Hennef-Sieg** S.-W.-Deutschland

**Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Eisengießerei.** 76

Filiale London W. C., 76 und 78 Gray's Inn Road.

# Schicht-Seife

ist und bleibt die

# Beste.

**Bade im Tivoli**

**Wannen- und Brause-Bäder**

Badetage: Mittwoch, Sonnabend, Sonntag

**Abonnementskarten für 6 Bäder 10 Mk.**

**KOHLEN**

Otto Günther, Eisenhandlung, Swakopmund.

Das **Schützenhaus** in **Keetmanshoop** wird am 5. August cr., vormittags 9 Uhr, mit dem gesamten Inventar gerichtlich versteigert. Das Lokal befindet sich im vollen Betriebe und besitzt den einzigen großen Saal am hiesigen Platze. Das Objekt ist tüchtigen Wirten bestens empfohlen.

1436 **DER KONKURSVERWALTER.**

# Meine Tropen-Chronometer

sind neu eingetroffen, nach meinen Angaben in der Schweiz angefertigt. Es ist mir gelungen, eine Uhr mit vorzüglichem Werk **zuverlässig** und **genau** gehend, mit staubdichtem Gehäuse, trotzdem elegante Façon, für die Tropen geeignet, zu schaffen. **Preis 28 Mark.** Versandt per Nachnahme. 2 Jahre Garantie.

**Otto Greiner, Swakopmund**

**Uhrmacher, Goldarbeiter, Optiker, Graveur.**

# Was ist KOMOLL?

1408

# Hotel Eggers, Swakopmund.

In der Nähe des Staats- und Otavi-Bahnhofes. Komfortable Zimmer. 30 Betten. Bürgerliche Küche.

# Empfehlenswerte Hotels

## Swakopmund

**Hotel „Europäischer Hof"**
Inh.: Fritz Bütow
Vornehm eingerichtetes Hotel, erstkl. Küche, Bar, luftige Fremdenzimmer.

## Usakos

**Bahnhofs-Hotel**
Inh.: A. H. Beer
Gute Fremdenzimmer, anerkannt vorzügliche Küche.

**Otavi-Hotel**
Inh.: H. Trautermann
Gemütlich eingerichtete Lokalitäten, kühle Fremdenzimmer, gute Küche.

**Hotel Roesemann**
Erstes Hotel am Platze
Räume für Vergnügungen
Getränke auf Eis

## Karibib

**Hotel Kaiserhof**
Erstes Haus am Platze
Familien-Pension

**Rubiens Hotel**
Gegenüber dem Bahnhofe
Ältestes und größtes Haus
- - am Platze - -
Gute Küche - Mäßige Preise

## Okahandja

**Hotel Müller**
Bes. J. Müller
Luftige Fremdenzimmer, gute Küche, passende Räume für Gesellschaften.

## Windhuk

**Hotel Stadt Windhuk**
Bes. Rud. Lehrke
Erstes Haus am Platze

**Hotel „Zur roten Erde"**
Bes.: Herm. Hülsmann.
Franz. Billiard, Bad, Stallung.
Dienstag und Freitag Treffpunkt der Turner, Sonnabend des Windhuker Schachklubs.

**Hotel Kaiserkrone**
In zentraler Lage. Gute Fremdenzimmer, anerkannte Küche, Gespanne am Bahnhof.

**Hotel Kronprinz**
Bes.: A. Stiglitz
Erstklassig eingerichtete Fremdenzimmer, vornehme Separaträume, Bad mit Heißwasserleitung. Kalte und warme Küche zu allen Tageszeiten. Hotelwagen zur kostenlosen Benutzung für Hotelgäste zur Verfügung.

**Hotel Röhlig**
Der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Gute Küche, ff. Getränke.

**Hotel Viktoria**
(früher Hotel de Wet)
Neue und gute Fremdenzimmer, gute Küche, Bad, reichliche Stallungen, zivile Preise. Fuhrwerk zu jedem :: Zuge am Bahnhof. ::

**Hotel „Rheinischer Hof"**
Vornehm, ruhiger Aufenthalt, in nächster Nähe des Nord-Südbahnhofes gelegen.

## Lüderitzbucht

**Hotel „Europäischer Hof"**
Inh. K. Eckert
In nächster Nähe des Hafens und der Eisenbahn gelegen.

**„Kapp's" Hotel**
Bes.: Fr. Kapps
I. Haus am Platze. Wein- u. Bier-Restaurant. Klubzimmer. Renommierte Küche. Elektr. Licht in sämtlichen Räumen.

**„Central-Hotel"**
Inh.: H. Schönert
Verbunden mit separaten Räumen für Gesellschaften
Bürgerlicher Mittagstisch
Gut gepflegte Biere u. Weine

## Kuibis

**„Hansa-Hotel"**
Nachtstation der Eisenbahn Lüderitzbucht — Keetmanshoop, anerkannt gute Küche.

## Keetmanshoop

**„Hotel Hohenzollern"**
Inh.: Paul Rolle
Haus I. Ranges. Geräumige Lokalitäten. Fremdenzimmer mit guten Betten. Anerkannt vorzügliche Küche.

**„Hansa-Hotel"**
Bes.: C. Wendelmuth
Vorzügliche Küche. Gut gepflegte Biere und Weine. Wagen zu jedem Zuge am Bahnhof.


Expedition und Annoncen-Annahme A. Schulze in Swakopmund. — Druck der Druckereigesellschaft Peters & Stolze, Swakopmund.

Zweites Blatt
Nr. 58.

„Südwest“

Freitag, 21. Juli 1911.
2. Jahrgang.

## Die Frage der Arbeiterbeschaffung in dem Jahresbericht d. Lüderitzbuchter Minenkammer.

Der kürzlich erstattete Jahresbericht der Lüderitzbuchter Minenkammer spricht sich nach einigen allgemeinen Betrachtungen, in denen festgestellt wird, daß hinsichtlich einer Reihe wichtiger Fragen, trotz wiederholter Zuschriften und Reklamationen (beim Kolonialamt) ein wesentlicher Fortschritt nicht zu erzielen gewesen wäre, über die für die Diamantindustrie wichtigste Arbeiterfrage, wie folgt aus:

a) Allgemeines.

Wie erinnerlich, haben wir über die Entwicklung dieser Frage bereits in den Versammlungen vom 8. Oktober v. J. in der „Lüderitzbuchter Zeitung“ und mehreren angesehenen, reichsdeutschen Blättern veröffentlicht und legen einen Abdruck derselben auch diesem Berichte bei.*) An dieser Stelle wollen wir nur einen ganz kurzen Rücblick auf die Frage werfen und unseren heutigen Standpunkt derselben gegenüber präzisieren:

Wir haben, wie erinnerlich, kurz nach Gründung der Minenkammer, mit dem Anwerber Josef Stroka einen Ovambo-Lieferungsvertrag geschlossen, der Ende August abgelaufen ist und aus Ihnen bekannten Gründen nicht erneuert wurde. Die weitere Lieferung von Ovamboarbeitern haben wir daraufhin der Firma H. E. Lenßen in Okaukwejo übertragen, deren Anwerber, Herr Kroker, seit Oktober v. J. mit besonderer Erlaubnis des Kaiserlichen Gouvernements während zweier Monate im Ambolande zu Anwerbungszwecken weilte.

Wie unzureichend das gegenwärtige Anwerbungssystem ist, beweisen am besten die nachfolgenden Daten:

Im Laufe des Jahres wurden von den Mitgliedern bestellt: 2826 Ovambo, während unsere Anwerber trotz aller Anstrengungen nicht mehr als 1877 Mann liefern konnten, sodaß zum Schluß des Jahres sich eine Fehlanzahl von 949 Mann ergibt, was einem ungedeckten Rückstande von 33 Prozent des Bedarfes entspricht.

Hinsichtlich dieses Rückstandes sei uns gestattet, folgendes zu bemerken:

Abgesehen davon, daß durch die Machenschaften unrecller Anwerbeagenten, welche die Ovambo arg ausbeuten und ihre Tätigkeit mehr in ihrem eigenen Interesse als in dem ihrer Auftraggeber ausüben, das ganze Anwerbungsgeschäft stark diskreditiert ist und einen gründlichen Wandel erheischt, ist noch eine Reihe anderer Umstände vorhanden, welche eine regelmäßige Dekkung unseres Arbeiterbedarfes vereiteln. Wie bekannt, hängt ja die Zuwanderungslust der Ovambo in nicht geringem Grade ab vom Ausfall der Ernte, dem Eintritt und Aufhören der Regenzeit, der Gangbarkeit der Wege, dem Zustand der betreffenden Wasserstellen etc.

Solange das Amboland nicht in den faktischen Verwaltungsbereich des Kaiserlichen Gouvernements gezogen ist, und ein dortselbst stationierter Eingeborenenkommissar in Verbindung mit behördlicher- oder privaterseits einzurichtenden Nachschubstationen nicht die Anwerbung an Ort und Stelle zu organisieren vermag, bleiben unseres Erachtens zur Erzielung einer stärkeren Zuwanderung nur noch folgende Mittel übrig:

1. Konzentration des gesamten Anwerbungsgeschäftes in Okaukweyo in einer Hand, welche die Anwerbung sowie den Transport für sämtliche interessierte Arbeitgeber wenigstens des Lüderitzbuchter Diamantbergbaues vornimmt.

2. Erschließung weiterer Wasserstellen auf dem Wege von Olukonda nach Okaukweyo und Vorsorge für die gehörige Instandhaltung sämtlicher Wasserstellen.

3. Die Errichtung von Verpflegungsstellen auf dem Wege Okaukweyo—Outjo—Otjiwarongo, welche die Ovambos gegen Gutscheine, die ihnen vom Anwerber in Okaukweyo übergeben werden, mit Lebensmitteln versehen.

4. Die ärztliche Untersuchung und Rücksendung kranker und arbeitsunfähiger Jungen müßte schon in Okaukweyo und nicht erst in Otjiwarongo erfolgen.

5. Sicherstellung des Rücktransportes der entlassenen Ovambos, in ähnlicher Weise, wie es bei dem Hertransport geschieht, damit die entlassenen Ovambos nicht halb verhungert und erschöpft in ihrer Heimat wieder ankommen.

Wir haben die Ansicht gewonnen, daß sich viele Ovambos aus Furcht vor den Gefahren der Rückreise davon abhalten lassen, auswärts Arbeit zu suchen.

6. Gegen die Ausbeutung der Ovambos durch gewissenlose Agenten, Händler und Farmer müßte seitens der Behörden mit exemplarischer Strenge vorgegangen werden.

Nur wenn diese Maßregeln durchgeführt werden, dürfen wir auf eine bessere Zuwanderung rechnen. Wir werden selbstredend nicht ermangeln, in diesem Sinne fort und fort auf die maßgebenden Behörden einzuwirken.

b) Ovambo-Fürsorge.

An Fürsorge für die zuwandernden Ovambos — selbstredend auf Kosten der Förderer — hat es das Kaiserliche Gouvernement auch im abgelaufenen Jahre nicht fehlen lassen. Während beispielsweise bis zum Juli v. J. die Einwaggonierungsstation nicht vorgeschrieben war, ist jetzt die von Outjo aus nächst gelegene Bahnstation Otjiwarongo für die Einwaggonierung der Ovambos obligatorisch, wodurch die Fahrkosten pro Arbeiter zur und von der Arbeitsstelle um 12 Mark, und für die Gesamtheit der auf den Diamantfeldern beschäftigten rund 3000 Mann um 36 000 Mark gestiegen sind.

Auch hinsichtlich der Fürsorge für erkrankte Jungen, welche nach Ableistung ihres Dienstvertrages sich auf dem Rückwege nach ihrer Heimat befinden, sind den Arbeitgebern neue Lasten aufgebürdet worden, die über den Rahmen der bislang ausschließlich maßgebend gewesenen Eingeborenen-Verordnungen vom 18. August 1907 weit hinausgehen, indem sie die Dauer der Verpflichtungen des Arbeitgebers auf noch mindestens einen Monat nach dem Erlöschen des Dienstvertrages hinaus verlegen.

Bezüglich der Unterbringung, Verpflegung und Bekleidung der Jungen sind in den letzten Monaten des vergangenenen Jahres seitens der Behörden ebenfalls weitergehende Anforderungen gestellt worden, als es bisher der Fall war. Trotz der hierdurch übernommenen neuen Lasten, stehen die Mitglieder unserer Minenkammer allen diesen Fürsorgebestrebungen des Kaiserlichen Gouvernements nicht unsympathisch gegenüber, in der Hoffnung, dadurch die Zuwanderung der Ovambos zu ermuntern. Bisher hat uns diese Hoffnung jedoch vollständig enttäuscht, denn die Zuwanderung während des Jahres 1910 war noch unregelmäßiger und unzureichender als in 1909.

c) Einjährig Verpflichtete.

Eine sehr wichtige Frage ist die der zwölfmonatlichen Dienstverträge mit den Ovambos, denn es scheint, als ob die aus dem Amboland beziehbare Arbeiterzahl nicht einmal ausreicht, um den jetzigen Bedarf des Schutzgebiets zu decken, trotzdem abgesehen vom Diamantbergbau nur die Otavigesellschaft, der Bahnbau und einige kleine bergbauliche Betriebe in Frage kommen, während der landwirtschaftliche Bedarf gering ist. Sollte sich, wie zu wünschen, der Bergbau weiter entwickeln, so gibt die Frage der Arbeiterbeschaffung zu großer Sorge Anlaß.

Der Lüderitzbuchter Diamantbergbau erfordert zurzeit etwa 3000 Mann. Das macht bei der üblichen sechsmonatlichen Verpflichtung 2 mal 300 gleich 6000 Köpfe im Jahre. Könnte man wenigstens den Neunmonatskontrakt einführen, so wäre der Bedarf immerhin um 25 Prozent geringer, während er beim Jahreskontrakt um 50 Prozent sänke. Dies wäre ein großer Fortschritt, der auch die Arbeitgeber in Stand setzen würde, die an und für sich hohen Löhne weiter zu erhöhen, da an Transportposten erheblich gespart würde, während andererseits die Arbeitsleistung der Jungen nicht unerheblich wachsen dürfte.

Wenn wir auch während des vergangenen Jahres eine Anzahl von Jungen mit Jahreskontrakt erhalten haben, so ist es dennoch oft vorgekommen, daß die Jungen oft schon nach 6 Monaten schwierig wurden und ihre Heimreise antreten wollten. Dies kann nur dadurch erklärt werden, daß die Jungen durch Ueberredung des Agenten zum Eingehen des Kontraktes bewogen wurden und sich nicht recht über die Sache klar geworden sind. Hiergegen muß die Regierung entsprechende Vorkehrungen treffen, denn die Zurückhaltung der Jungen mit Hilfe der Polizei ist nicht geeignet, sie zur Wiederzuwanderung zu ermutigen.

d) Ovamboanwerbung für das Ausland.

Während des verflossenen Geschäftsjahres hatten wir wiederholt Anlaß, das Kaiserliche Gouvernement darauf aufmerksam zu machen, daß das Amboland zwar für einheimische Anwerbungszwecke verschlossen ist, jedoch von ausländischen Agenten heimgesucht wird, welche die angeworbenen Jungen über Portugiesich-Angola transportieren, um sie in einem der dortigen Häfen nach Britisch-Südafrika einzuschiffen. Das Kaiserliche Gouvernement sagte uns zu, die Sache im Auge zu behalten und alles zu versuchen, eine Ausfuhr von Ovambos nach der angedeuteten Richtung zu verhindern.

e) Anwerbung von Ovambos für den Bahnbau.

Eine weitere Gefahr für die hinreichende Deckung unseres Arbeiterbedarfs bestand darin, daß infolge des in Angriff genommenen Baues der Nord-Südbahn sowie des Umbaues der oberen Strecke der Staatsbahn Swakopmund Windhuk das Kaiserliche Gouvernement

*) Kann wegen Platzmangel und da bekannt, nicht hier wiedergegeben werden. D. Schriftltg.

---

# Das seidene Tuch.

Roman von Alfred Sassen.

18.

18.

Eine Viertelstunde später kehrte Paul Schubert nach Hause zurück.

Die redselige Wirtin machte ihm einen Wortschwall, hinter dem sich auch eine gewisse Neugier versteckte, von dem seltsamen, schwarzgekleideten Besuch Mitteilunge, der einen Brief zurückgelassen habe.

Voll Verwunderung, die sehr schnell einem unbestimmten Angstgefühl wich, eilte der junge Mann hastig zum Schreibtisch und erbrach den Brief.

Nachdem er mit dem Lesen zu Ende gekommen war, hatte Entsetzen sein Gesicht förmlich entstellt.

Mit einer krampfhaften Bewegung packte er den Arm der Wirtin und schüttelte sie. „Um Gottes willen,“ stieß er in verzweiflungsvollem Tone hervor, „wohin ist die Unglückliche gegangen? Hat sie Ihnen nicht irgendwie Andeutung gemacht?“

„Nichts, gar nichts hat sie gesagt,“ stammelte die tieferschrockene Frau und rieb ihren mißhandelten Arm.

„Dann gnade uns Gott!“ rief Paul Schubert. „Da gibt's ein Unglück!“ Und er stürzte auf die Straße.

Da stand er nun im abendlichen Dunkel, wo eben die ersten Gasflammen aufzuckten. Was jetzt tun? Wohin sich wenden?

Die Vorübergehenden nach ihr, die er suchte, zu fragen, hätte keinen Sinn gehabt. Wer achtet wohl bei sinkendem Abend auf eine dunkelgekleidete, verschleierte Frau!

In solchen Augenblicken, in denen die ganze Seele des Menschen ein Schrei nach Hilfe und Erleuchtung ist, geschieht es wohl, daß im fiebernden Wirrsal der Gedanken ein Blitz aufzuckt, dessen Licht nach einer ganz bestimmten Richtung weist.

So erging es jetzt auch dem armen Paul Schubert plötzlich.

Die Spree befand sich in unmittelbarer Nähe. Hin zum Wasser! Ja, ja, dort mußte er suchen, forschen — und retten, wenn noch Rettung möglich war.

Als er sich der Jannowitzbrücke näherte, bemerkte er am Ufer des Flusses einen starken Menschenauflauf. Das Herz in der Brust wollte ihm still stehen. Er fühlte sich wie von einer Lähmung überfallen. „Zu spät!“ Das trostlose Wort gellte in seinen Ohren.

Mit übermenschlicher Kraft raffte er sich dann aber empor und näherte sich dem dunklen Menschenknäuel. Noch war ja nicht bewiesen, was als fürchterliche Ahnung in ihm lebte.

„Aus Barmherzigkeit!“ stammelte er aus keuchender Brust, während er sich mit beiden Armen in die Menschenmauer einbohrte. Wenn man auch den entsetzensvollen Ausdruck in seinem Gesicht in der Dunkelheit nicht gewahrte, so fühlte man doch instinktiv, daß ihn nicht müßige Schaulust herzudrängte. Man machte ihm willig Platz.

Und auf einmal stand er vor einer leblos ausgestreckten Frauengestalt, die man dicht am Ufer niedergelegt hatte. Wasserbäche rannen aus ihren Kleidern, aus ihrem Haar. Der Schein einer Blendlaterne, die einer der Umstehenden hielt, flackerte über das schmale, starre Gesicht hin, das Paul Schubert sofort erkannte, wenn es auch zum Teil verborgen blieb unter einer Binde, die fest über die Augen geknotet war.

Diese Binde! Blitzartig durchzuckte es den jungen Lehrer.

Das seidene Tuch war's, das Irene vorhin bei ihrer Anwesenheit in seinem Zimmer wohl vom Schreibtisch fortgenommen hatte.

An den Fluß war sie damit geeilt, hatte sich das verhängnisvolle Tuch über die Augen gebunden und dann den Todessprung getan.

Paul Schubert kniete neben der regungslosen Gestalt nieder und forschte mit verzweifelter Angst nach einer letzten, schwachen Lbensäußerung, an die er mit seiner inbrünstigen Hoffnung anknüpfen könne.

An einem dumpfen Schrei, den er beim Erblicken der leichenstarr Daliegenden ausgestoßen, hatte man erkannt, daß er zu der Unglücklichen in naher Beziehung stehen mußte. Man wollte ihm nun das Nähere des traurigen Vorfalles mitteilen.

Der junge Lehrer sprang jedoch auf und winkte in fiebernder Ungeduld ab. Das war ja alles nebensächlich, die Hauptsache war, daß man den starren Körper aus der kalten Herbstnacht fort in seine nahe Wohnung brachte, und daß sachkundige Hände in möglichster Schnelligkeit Wiederbelebungsversuche anstellten.

Er rief nach einem Wagen, der auch rasch zur Stelle war und bot dann dem, der ihm zuerst einen Arzt in seine Wohnung besorgte, ein Goldstück.

Nach allen Seiten liefen die Leute davon, um sich das ausgesetzte Geld zu verdienen. Paul Schubert aber fuhr mit seiner traurigen Last nach dem Hause in der Holzmarktstraße, in dem Irene ihm vor kaum einer halben Stunde durch die Niederschrift ihres herzzerreißenden Lebewohls bewiesen hatte, wie sehr sie ihn liebte.

Ach, und seine Liebe zu ihr war in dieser Schreckensstunde wieder aufgeflammt zu ihrer vollen einstigen Ursprünglichkeit. Jeder Pulsschlag in ihm war ein Gebet für die Rettung des geliebten Wesens!

Und Irene wurde gerettet. Nachdem der Arzt sie ins Leben zurückgerufen hatte, verfiel sie freilich in ein Fieber, das sie abermals an den Rand des Grabes brachte. Allem, schließlich kam doch der Tag, an dem der Arzt zu Paul Schubert sagen konnte: „Nun haben wir sie über den Berg! Ich denke, daß ich Ihnen heute eine volle Genesung der armen Heimgesuchten zusichern kann.“

Als der Arzt gegangen war, brach der junge Lehrer mit einem glückselig krankhaftem Aufschluchzen im nächsten Stuhl zusammen.

Aus dem Krankenzimmer, in dem die Kranke ruhte, kam auf leisen Sohlen Jadwiga Hermann und fragte in ihrem innigsten Ton:

„Du weinst Freudentränen, nicht war? Der Arzt hat dir gesagt, daß wir keine Besorgnisse mehr zu hegen brauchen!“

(Schluß folgt.)

mehrere Tausend Arbeiter aus dem Ambolande zu ziehen gedachte. Unserem Ersuchen, bei Anwerbung dieser Arbeiter die Bezirke, aus denen die Privatindustrie ihren Nachschub erhält, zu schonen, ist das Kaiserliche Gouvernement in weitgehendem Maße entgegengekommen.

f) Anwerbungen im Kaplande.

Wie notwendig es ist, uns hinsichtlich der Arbeiterbeschaffung vom Ausland unabhängig zu machen, beweist folgender Umstand:

Mehrere der in Britisch-Südafrika erscheinenden Zeitungen (insbesondere der Johannesburger „Leader" und die Kapstädter „Cape Times") haben während des letzten Jahres wiederholt in Anregung gebracht, daß die Anwerbung von Farbigen in der Kapkolonie für Deutsch-Südwestafrika gesetzlich unterbunden werden sollte, da keine Reziprozität vorliege und die Arbeiterbeschaffung für die Randminen dadurch beeinträchtigt würde. Wir haben unter Ueberreichung eines einschlägigen Zeitungsartikels das Gouvernement auf die offenbar von den Randminen ausgehenden Bestrebungen aufmerksam gemacht und hoffen, daß dies mit beitragen wird, das Gouvernement von der Notwendigkeit zu überzeugen, endlich die Ovambozuwanderung zu regeln. Uebrigens hat auch die nach der Wilhelmstaler Affäre im Kapstädter Parlament stattgehabte Debatte deutlich die Notwendigkeit vor Augen geführt, die Deckung unseres Arbeiterbedarfes vom Auslande unabhängig zu machen.

g) Einfluß der Einführung des maschinellen Betriebes auf den Arbeiterbedarf.

Unseres Erachtens darf die Rücksicht auf die bevorstehende Einführung des maschinellen Betriebes bei den größeren Diamantgesellschaften uns unter keinen Umständen davon abhalten, der Regelung der Ovambozuwanderung große Bedeutung beizumessen, denn es müssen zur Erhaltung der jetzigen Förderung weit größere Sandmassen als früher bearbeitet werden, da die reichen Sande zu Ende gehen. Dadurch würde die Ersparnis an Menschenkraft, die relativ durch die Maschinenarbeit eintritt, wieder verloren werden. Außerdem steht die Eröffnung neuer Betriebe, wie Inangriffnahme von Pomona, der Nordfelder etc. in Aussicht.

h) Otavibahn.

Schon mit Rücksicht auf die immer mehr zunehmenden Lasten, welche die Ovambo-Fürsorgebestrebungen des Kaiserlichen Gouvernements den Arbeitgebern aufbürden, haben wir versucht, zumindest die Herabsetzung der übertrieben hohen Fahrpreise, welche die Otavibahn für die Beförderung der Jungen nach Swakopmund bezw. Otjiwarongo berechnet, zu erzielen. Unsere diesbezügliche, wohlbegründete Zuschrift hat die Verwaltung der Otavibahn ohne Angabe eines Grundes direkt abgelehnt, trotzdem dieser Linie durch unsere Arbeitertransporte eine Einnahme von mindestens 40 000 Mark jährlich erwächst. Auf unsere daraufhin erfolgte Beschwerde beim Kaiserlichen Gouvernement, welchem vertragsmäßig eine Einflußnahme auf die Tarife zusteht, haben wir einen Bescheid noch nicht erhalten.

i) Bemühungen der Kaiserlichen Behörden.

Zum Schluß sei uns gestattet, zu bemerken, daß wir es mit Dank anerkennen, daß sowohl das Gouvernement als auch die in Betracht kommenden Kaiserlichen Bezirksämter ihr Möglichstes tun, um eine Lösung der Ovamboarbeiterfrage zu erleichtern. Wenn auch bisher ein wesentlicher Erfolg ausgeblieben ist, so wird die Minenkammer nach wie vor die dahin gerichteten Bestrebungen der Kaiserlichen Behörden aufs wärmste unterstützen.

## Aus anderen Schutzgebieten.

### Der ostafrikanische Gouvernementsrat.

Die „Deutsche Post" schreibt: Der ostafrikanische Gouvernementsrat ist auf den 1. Juli nach Daressalam einberufen worden. Als außeramtliche Mitglieder werden an den Verhandlungen teilnehmen 2 Pflanzer aus Usambara, die Herren Udo von Katte und Weber (Hale), ferner aus Daressalam ein Missionar (Missionssuperintendent Klamroth), ein Kaufmann (Konsul Voertmann, der Vertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft) und der Brauereibesitzer Schultz. Trotz wiederholt ausgesprochener Wünsche, ist wieder aus dem Süden der Kolonie kein einziges Mitglied berufen worden.

Im vorigen Jahre nahm nur ein einziger Pflanzer an den Verhandlungen teil, im übrigen dieselben Herren aus Daressalam und außerdem der katholische Provikar, Pater Ruedel.

Daß diese Zusammensetzung des Gouvernementsrates in keiner Weise geeignet ist, die wirtschaftlichen Interessen der Erwerbsstände sachgemäß zu vertreten, liegt auf der Hand. Nach dem Jahresbericht für 1910 bestand die Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas aus 3756 weißen Personen, davon waren 402 Missionare etc., 566 Pflanzer, 365 Techniker usw., 237 Handwerker etc., 285 Kaufleute.

Was die zahlenmäßige Vertretung der Bevölkerung im Gouvernementsrat anbetrifft, ist Deutsch-Ostafrika, unsere größte deutsche Kolonie, bei weitem am schlechtesten bestellt. Deutsch-Südwestafrika, dessen weiße Bevölkerung die Ostafrikas allerdings etwa um das dreifache übersteigt, wählt 15 Vertreter in den Landesrat, ebensoviele nichtamtliche Mitglieder werden vom Gouverneur ernannt. In Kamerun ernennt der Gouverneur 13 nichtamtliche Mitglieder, die zum Teil auf Präsentation der Handelskammern usw. berufen werden. Sogar das kleine Samoa hat acht nichtamtliche Mitglieder im Gouvernementsrat, Deutsch-Ostafrika dagegen muß sich mit fünf begnügen. Neuerdings hat zwar die Bevölkerung das Recht erhalten, dem Gouverneur die Männer seines Vertrauens durch Wahl zu präsentieren, während aber die ganze Kolonie zu Wahlzwecken in drei Bezirke eingeteilt ist, (I. Tanga, Wilhelmstal und Moschi, II. Daressalam und Morogoro, III. der Rest der Kolonie), ist der Gouverneur in seiner Auswahl in keiner Weise gebunden. Eine genügende Vertretung der Interessen der ganzen Kolonie ist bei der geringen Zahl der außeramtlichen Mitglieder absolut ausgeschlossen. Die Verschiedenheit der Interessen bedingt es, daß z. B. mindestens 4 Pflanzer, je 2 aus dem Norden, 1 aus der Mitte und einer aus dem Süden, ferner mindestens ein Vertreter des Handelsstandes der Häfen Tanga und Daressalam an den Verhandlungen teilnehmen müßten. Ohne eine entsprechende Erhöhung der Zahl der außeramtlichen Mitglieder des Gouvernementsrats wird der ostafrikanische Gouvernementsrat nie in der Lage sein, seine Aufgabe, die Stimme der weißen Bevölkerung dem Gouvernement gegenüber zu vertreten, zu erfüllen.

Am zweckentsprechendsten dürfte von den Kolonien ohne Selbstverwaltung die Zusammensetzung des Gouvernementsrats in Kamerun sein: dort entfällt auf etwa je 50 Pflanzer, Missionare und Kaufleute je ein außeramtliches Mitglied zum Gouvernementsrat und bei der Auswahl der Mitglieder sind sämtliche Küstenbezirke in gleicher Weise ihrer Bevölkerung entsprechend berücksichtigt worden.

## Aus fremden Kolonien.

### Einwanderungsbeschränkungen für nichtfranzösische Einwanderer in französisch Westafrika.

Das „Journal officiel" für Französisch-Westafrika veröffentlicht eine Verordnung des Generalgouvernements vom 13. Mai ds. Jahres, durch welche die Einwanderung von Nichtfranzosen in die Kolonien von Französisch-Westafrika geregelt wird.

Kein Fremder erhält die Erlaubnis, seinen Wohnsitz innerhalb des Bezirkes des Generalgouvernements von Französisch-Westafrika zu nehmen, bevor er ein Geburtszeugnis und eine Bescheinigung, daß er keine gerichtlichen Vorstrafen erlitten hat, eventuell eine Konsularbescheinigung, die aber nicht älter als ein Jahr sein darf, vorgelegt hat.

Kein fremder Einwanderer darf sich in einer der Kolonien des Generalgouvernements ausschiffen, bevor er durch einen beamteten Arzt untersucht worden und ein Attest erhalten hat, welches bescheinigt, daß er frei von den in dem gegenwärtig geltenden Reglements bezeichneten epidemischen oder ansteckenden Krankheiten ist.

Schließlich soll jeder fremde Einwanderer vor seiner Ausschiffung, zu Händen eines hierzu besonders ermächtigten Beamten der Verwaltung, eine Summe hinterlegen, welche für Bezahlung eines Passagebilletts zur Rückkehr nach seinem Heimatlande genügt.

Eine derartige Verordnung, durch welche die der französischen Nation Nichtangehörigen schlechter gestellt werden, als diese, ist im höchsten Grade ungewöhnlich, insbesondere, da hierdurch die Angehörigen der ersten Kulturnationen mit Farbigen aller Art gleichgestellt werden. Angeblich richtet sich die Verordnung in der Hauptsache gegen die Syrier, die für Französisch-Westafrika eine ähnliche Landplage bilden, wie die Inder für Deutsch-Ostafrika: 500 syrische Händler sollen dort vorhanden sein, gegen 350 französische und 90 ausländische. Wenn auch gegen die Maßnahmen an sich wenig einzuwenden ist, so gewinnen sie doch durch ihre einseitige Anwendung auf nicht französische Einwanderer den Charakter eines Ausnahmegesetzes zum Ausschluß der Fremden.

Deutsche Waffen- u. Fahrradfabriken
H. BURGSMÜLLER & SOHN
Kreiensen (Harz) W 51
WAFFEN und MUNITION, Raubtierfallen und Jagdgeräte aller Art.
FAHRRÄDER, welthekannte Marke „Jagdrad" und Fahrradzubehörteile.
W 51 „Kreiensia" Nähmaschinen, unerreicht in Qualität, niedrig im Preis. 62
Hauptkatalog, 352 Seiten stark, ab. Fahrräder Fahrradzubehörteile, Sportart. Musikwerke, Nähmaschinen und Haushaltungsart., sowie Spezialkatalog ü. Waffen, Munition, Jagdgerät., Raubtierfallen etc. an jedermann gratis und franko ohne irgendwelche Kaufverbindlichkeit

EDUARD ZINGEL, KARIBIB.
Reichhaltiges Lager in Eingeborenen-Artikeln.

Wollen Sie heiraten?
Über 600 reiche Damen (2000 bis 200 000 M. Vermög.) in Vormerkung. Herren, w. a. ohne Vermög. wollen s. sof. meld. b. L. Schlesinger, Berlin 18.

DIEBE
ste Kaufgelegenheit für jeden Radfahrer bietet allein nur die
SPORTZENTRALE, MÜNCHEN Bayern
Bayerstrasse 73.
Grösste Auswahl, billigste Preise.
Neue Fahrräder m. Freilauf von 60 M. an Sämtl. Ersatz, Bedarfsart. Nähmaschinen. Riesenvorrat in Continental-, Peters-, Unionette Pneumatic Laufdecken 2,50, 3,— M. desgl. m. schriftl. Gar. 3,75, 4,50, 5,50, 6,50 M. etc. Luftschläuche 2,20 M. schriftl. Gar. 2,50, 3,—, 3,50, 4,50 M. Nagelsichere Gebirgsreifen 5,—, 7,—, 9,—, M. Reparaturwerkst. m. Kraftbetr., Emaillierung, Vernicklung f. alle Systeme solid. schnell u. billig. Export nach allen Weltteilen. Katalog gratis. [69

Musikinstrumente
aller Art in größter Auswahl.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Gratis:
Preisliste No. 1 über alle Seiten- u. Blasinstrumente.
Preisliste No. 2 über Spieldosen, Sprechmaschinen, Harmonikas etc.
49

Schlosserei und Hufbeschlag-Schmiede
FRANZ BOOST, Swakopmund,
Telefon Nr. 18.
Spezialgeschäft für Wasser- u. Licht-Anlagen. ○ Anfertigung sämtl. Blecharbeiten, Dachrinnen u. Rohre, Reparaturen von Wagen und Karren, Nachbinden v. Rädern werden auf das sorgfältigste u. billigste ausgeführt. : : : : :

Richter & Nolle, G. m. b. H., Swakopmund
Erstklassiges Spezial-Geschäft für koloniale Ausrüstungen.

| Ausrüstungen | Zelte | Spezialität: | Herren-Konfektion | Neu eingetroffen: |
|---|---|---|---|---|
| für Zivil- und Militär-Beamte, sowie für Expeditionen ∴ Reisekoffer ∴ | in großer Auswahl. Zeltbahnen aus wasserdichtem Segeltuch. Moskitonetze etc. | Uniformen und Effekten der Landespolizei nach amtlichen Vorschriften | Mit jedem Dampfer Eintreffen von Neuheiten. Schuhwaren, Hüte Hosenträger | Sportbekleidung für Fußballklubs, Tennisschläger u. -Bälle Reisetaschen |

Stets grosse Auswahl in Herren-Wäsche, Krawatten, Gürteln, Raucherutensilien, Zigarren, Zigaretten, Feldbetten, Kochgeschirren, Geschenkartikeln etc. etc.